



Troia
Traum und Wirklichkeit

16.11.2001 – 17.02.2002

Inhalt

1. Daten zur Ausstellung	Seite 02
2. Information zur Ausstellung	Seite 03
3. Eröffnungsrede von Herrn Prof. Dr. Manfred Korfmann	Seite 05
4. Biographische Angaben	Seite 10
5. Kooperationspartner	Seite 11
6. Texte zu den einzelnen Kapiteln der Ausstellung	Seite 12
7. Virtuelle Archäologie und TroiaVR	Seite 15
8. Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen	Seite 17
9. Rahmenprogramm (siehe Folder)	
10. Vorschau	Seite 18

Daten zur Ausstellung

Ausstellungsdauer	16.11. – 17.02.2002
Direktor	Wenzel Jacob
Projektleitung	Susanne Kleine
Gesamtleitung und Grundkonzeption	Prof. Dr. Manfred Korfmann
Pressesprecherin	Maja Majer-Wallat
Katalog	DM 49,- € 25
Presseexemplar	DM 25,- € 12,50
Ausstellungsführer	DM 15,- € 7,50
Öffnungszeiten	Montag geschlossen Dienstag und Mittwoch 10 bis 21 Uhr Donnerstag bis Sonntag 10 bis 19 Uhr Freitag 9 bis 19 Uhr
Eintritt	
Regulär	DM 12,70 € 6,50
Ermäßigt	DM 6,80 € 3,50
Familienkarte	DM 20,50 € 10,50
Verkehrsverbindungen	U-Bahnlinien 16, 63, 66 bis Heussallee Buslinie 852 bis Ollenhauerstraße Linien 610 und 630 bis Heussallee
Presseinformation (deutsch)	www.bundeskunsthalle.de/pr/troia.htm
Turnusführungen	Öffentlich, kostenfrei mit Eintrittskarte Dienstag und Mittwoch 15 und 19 Uhr Donnerstag bis Samstag 15 Uhr Sonntag und feiertags 11 und 15 Uhr
Informationen zu Gruppenführungen	Anmeldung und Beratung: Telefon 0228-9171-247 Fax 0228-9171-244 e-mail: paedagogik@kah-bonn.de
Allgemeine Information	Telefon 0228-9171-200 www.bundeskunsthalle.de (dt./engl.)



Informationen zur Ausstellung

Troia Traum und Wirklichkeit

Im 8. Jahrhundert v. Chr. verfasste der Dichter Homer die Groß-Epen *Ilias* und *Odyssee*. Mit diesen beiden Heldendichtungen beginnt die abendländische Literatur. Seitdem ist Troia weit mehr als nur die Bezeichnung einer antiken Stadt in Kleinasien. Es ist ein Mythos, der zu allen Zeiten seine Faszination ausübte und von Kulturschaffenden aller Bereiche bis heute immer wieder aufgegriffen wird. 1998 wurde Troia von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

Zum ersten Mal präsentiert eine Ausstellung dieses spannungsreiche Thema in einer umfassenden Darstellung.

Um die beiden Pole Traum und Wirklichkeit wird sich den Besuchern ein facettenreiches und faszinierendes Bild von Troia erschließen. Homer und seine *Ilias*, Troia und der Troianische Krieg sowie die Auseinandersetzung antiker, mittelalterlicher und neuzeitlicher Autoren und Künstler mit dem Thema stehen für den Traum von Troia. Diesem wird die Wirklichkeit des prähistorischen Stadthügels an den Dardanellen entgegengestellt, erschlossen durch die Ausgrabungen seit Heinrich Schliemann und wissenschaftlich aktualisiert durch die Forschungsergebnisse eines internationalen Grabungsteams um Manfred Korfmann, dem Grabungsleiter seit 1988. Heute geht es nicht mehr um die romantische Suche nach dem Schauplatz des Troianischen Krieges, sondern um die strategische Bedeutung Troias an den Dardanellen und die Einordnung in die hethitisch-mykenische Welt des 2. Jahrtausends v. Chr.

Der wissenschaftlich neueste Forschungsstand zu den Beziehungen zwischen Troia und den Hethitern wird illustriert durch die Ausstellung „Die Hethiter. Das Volk der 1000 Götter“, die vom 18. Januar bis zum 28. April 2002 zeitweise parallel stattfindet.

In der Ausstellung wird die Welt der Götter und Helden der *Ilias* durch kostbare Originalhandschriften, Textüberlieferungen und Darstellungen in antiken Kunstwerken der Vasenmalerei und Plastik von internationalem Rang lebendig. Mittelalterliche Handschriften, neuzeitliche Gemälde, graphische Blätter und Objekte des Kunsthandwerkes zeigen die ungebrochene Aktualität des Themas in Geschichte und Kunstgeschichte bis hin zur Vermarktung in Werbung und Karikatur unserer Zeit.

Der archäologische Teil präsentiert einmalige - bisher nie außerhalb der Türkei gezeigte Fundstücke: vom mannshohen Vorratsgefäß über feines Tafelgeschirr der herrschenden Schicht bis hin zu kostbarem Schmuck und Waffen.

Nach den Stationen in Stuttgart und Braunschweig wird die Ausstellung in Bonn durch einige Highlights ergänzt. So sind Nachbildungen von Heinrich Schliemanns „Schatz des Priamos“ aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin wie auch erstmals das „Große Diadem“ aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen zu sehen. Eine besondere Attraktion ist die neue, großformatige Computerrekonstruktion von Troia, die von der Firma ART+COM, Berlin erarbeitet und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde. Die interaktive Projektion läßt die verschiedenen historischen Phasen der Stadt und der Landschaft in Echtzeit erleben und integriert ausgewählte Funde, die als Exponate in der Ausstellung zu sehen sind. In der Bonner Ausstellung wird die Computerrekonstruktion durch moderierende „Cicerone“ oder „Cicerona“ des Pädagogischen Dienstes vorgeführt, die auch Fragen und Interessen der Besucher in die jeweils circa 20-minütigen Multimedia-Vorführungen aufnehmen können."

Zur Ausstellung liegt ein 485 Seiten umfassendes Begleitbuch mit meist farbigen Abbildungen für DM 49,- vor und ein Ausstellungsführer für DM 15,-.

Die Ausstellung ist eine Kooperation des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, Stuttgart, des Troia-Projektes des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, des Braunschweigischen Landesmuseums, des Herzog Anton Ulrich-Museums, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen, Braunschweig, der Stadt Braunschweig und der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn.

Sie steht unter der Schirmherrschaft des türkischen Staatspräsidenten Ahmet Necdet Sezer und des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland Johannes Rau.

Sie wird realisiert mit freundlicher Unterstützung durch das T.C. Kulturministerium – Generaldirektion der Antiken und Museen, Ankara.

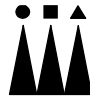
Zu der Kontroverse des Sommers 2001 bezüglich der Troiainformationen siehe:

<http://www.uni-tuebingen.de/troia/deu/kontroverse.html>

Ausführliches Text- und Bildmaterial erhalten Sie sowohl im Pressebüro als auch im Internet unter www.bundeskunsthalle.de/pr/troia.htm

www.troia.de ist eine Website, die von den Kooperationspartnern eigens für die Ausstellung eingerichtet wurde.

Für den Besucher sind die wichtigsten Artikel aus der Kontroverse im Studiolo der Ausstellung nachzulesen.



**Eröffnungsrede von Herrn Prof. Dr. Manfred Korfmann
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen**

SPERRFRIST: 15.11.2001, 18 Uhr

Herr Minister Talay, Herr Staatsminister Nida-Rümelin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und sehr geehrte Herren, mir fällt heute die Aufgabe zu, das Konzept der Ausstellung kurz darzustellen. Ich bin Archäologe, Ausgräber in Troia. Meine Damen und Herren, dies ist keine nur archäologische Ausstellung! Es ist eine interdisziplinäre Ausstellung, die das neue Troia-Bild präsentiert, wie es die an der Troia-Forschung in ihrem weitesten Sinne beteiligten Einzeldisziplinen bis heute erarbeitet haben. Wir können keine Troia-Ausstellung machen und dabei so tun, als ob es Troia-Forschung außerhalb der Archäologie nicht gäbe! Das wäre ein unverantwortlicher Begriff von Wissenschaftlichkeit! Ich wäre dankbar, wenn das verstanden würde. Dieses Ausstellungskonzept geht im Bereich der eigentlichen Troia-Frage somit weit über die Archäologie hinaus. Das ist der eine Punkt.

Der andere ist der, dass das Ausstellungskonzept uns in verschiedenen Schritten von Homer bis in die Gegenwart führt. Auch mit dieser Spannweite ist diese Ausstellung etwas Besonderes. Nebenbei vermittelt sie aber auch noch die Botschaft, dass eine der stärkeren Wurzeln der europäischen und der europäisch geprägten Kultur in dem Land liegt, das traditionsgemäß Anatolien und heute Türkei heißt. Eine dieser Wurzeln liegt in Troia. Ich betone: „eine Wurzel von vielen“. Auch das Begleitbuch spiegelt dieses Konzept einer kulturhistorischen Betrachtungsweise des Themas Troia wider, ebenso wie das der Interdisziplinarität auf vielen Ebenen.

* Beim Rundgang innerhalb der Ausstellung beginnen wir mit „Homer“ und mit der „Ilias“. Da hat sich in den letzten fünf Jahren wissenschaftlich viel getan. Dies wird dann später in der Ausstellung, insbesondere jedoch im Begleitband thematisiert werden. Zunächst geht es jedoch im Anfangsteil allein um „Homer“ und um sein literarisches Meisterwerk.

* Der zweite Teil der Ausstellung befasst sich mit den Auswirkungen des Mythos Troia und seiner Darstellung durch Homer auf die „Antike“, also auf das alte Griechenland und auf Rom. Wir kommen hier von der Schrift zum Bild, zum mythologischen Bild, aber auch zur politischen Darstellung in Rom und allgemein zum Propagandawert in der Antike.

* Der dritte Teil zeigt die zentrale Bedeutung Troias in der Vorstellungswelt des Mittelalters und das Interesse an dem Thema in der Kunst der frühen Neuzeit. Schon im Hochmittelalter werden Troia und die Versprengten des Troianischen Kriegs politisch instrumentalisiert, von den Franken über die Briten bis zu den Habsburgern: Aber auch die Türken verbinden ihre Vergangenheit mit dem Ort Troia.

* Nach dieser eher traumbezogenen Phase kommt ab 1871, ab Heinrich Schliemann, die Konfrontation mit der Wirklichkeit der Archäologie hinzu. Der Traum wird also immer stärker überdeckt durch die Fakten der realen Ausgrabungsergebnisse. Dass wir diese im vierten Teil in Form von archäologischen Funden hier vorstellen können, verdanken wir der Großzügigkeit der türkischen Regierung, vertreten heute unter anderem durch den Kulturminister Talay und den Generaldirektor der Antiken und Museen, Dr. Pasinli. Als langjähriger verantwortlicher Leiter der Ausgrabungen in Troia möchte ich mich dafür ausdrücklich bedanken! Die Troia-Ausstellung zeigt 130 Jahre nach Beginn der Grabungen die Funde und sonstigen Ergebnisse aus allen 30 bisherigen Grabungskampagnen, und zwar ausdrücklich nur diejenigen Objekte, die sich in der Türkei befinden. Sie alle haben das Land zum ersten Mal verlassen. Ein Großteil war noch nie öffentlich zu sehen.

Hier, im Grabungsteil, kommen unter anderem die Ergebnisse von drei Fachdisziplinen der Altertumswissenschaften zusammen - Ergebnisse, die von Wissenschaftlern stammen, die den Spitzenleuten ihres Forschungsgebietes zugerechnet werden: Da ist erstens, wie eingangs erwähnt, die

Homerforschung als Teilgebiet der Gräzistik. Da ist zweitens die Altanatolistik, das heißt das Forschungsgebiet derjenigen, die sich mit den Sprachen und Kulturen der Hethiter und Luwier beschäftigen. Danach stehen, drittens, die neuesten Ergebnisse der zahlreichen Wissenschaftler im Blickpunkt, die seit 14 Jahren in Troia archäologisch arbeiten. Diese drei Disziplinen sind im Forschungsumfeld „Troia“ von Anfang an eng zusammengeführt worden. Sie konstituieren das, was heute allenthalben gefordert wird: Interdisziplinarität!

Wir als Ausgräber in Troia nehmen die Ergebnisse der Gräzistik und der Altanatolistik zur Kenntnis. Zunächst sagen wir dazu nur so viel, dass unsere eigenen Resultate hierzu nicht im Widerspruch stehen. Wir können die Ergebnisse der Kollegen akzeptieren. Das heißt nicht *per se*, dass wir die auf ganz anderen Wegen gewonnenen Ergebnisse der beiden Sprachdisziplinen aus eigener Kompetenz und aus unserem Material heraus erzielt hätten. Es ist ja selbstverständlich, dass wir z.B. allein aus der Archäologie heraus so gut wie gar nichts zu der Frage sagen können, ob es einen „historischen Kern“ - wie immer man ihn auch definieren mag - in der Troia-Geschichte der Ilias gibt; auch nicht dazu, ob die Gleichsetzung der Altanatoliten von (W)Ilios und dem hethitischen Vasallenstaat Wilusa schon völlig gesichert ist.

Für manche Fachkollegen sind Punkte dieser Art Glaubenssache - und über Glaubensdinge kann man bekanntlich streiten.

Die allerneuesten Forschungsergebnisse, die, wie gesagt, einander jedenfalls nicht widersprechen, sind aber naturgemäß Bestandteile dieser Ausstellung. Detailspekte kann man mit Belegen im Begleitbuch nachlesen, auch natürlich in der Fachliteratur, - und zwar seit mindestens fünf Jahren !

Einige Altertumswissenschaftler haben diese Art Veränderungen in der Forschungslandschaft erst jetzt, durch die Ausstellung, bemerkt. Das ist gar nicht so verwunderlich. Denn gerade sie waren und sind weniger eng mit diesen Dingen verbunden. Für einige war die Zusammenschau aus den drei Disziplinen, wie sie in noch komprimierterer Form als die Ausstellung selbst das Begleitbuch bietet, willkommen, für andere nicht. Auch die Öffentlichkeit ist interessiert und will sich ein Urteil bilden, wie die Besucherzahlen zeigen.

Selbstverständlich ist es die Pflicht der Archäologen, nicht nur sich selbst gegenüber, sondern auch in Hinblick auf die interessierte Öffentlichkeit, eine Antwort auf die Frage zu versuchen: Wie könnte man sich einen Ort wie Troia zu einer bestimmten Zeit in etwa vorstellen? Diese Antwort macht sich niemand leicht. Jeder Ausgräber - an welchem Ort auch immer - wird mit dem argumentieren, was er an Befunden hat, und nicht mit dem, was er nicht hat. Das führt zu Wahrscheinlichkeiten, wie jegliche historische Interpretation. In Bonn versuchen wir in Zusammenarbeit mit der Firma art+com aus Berlin im Rahmen eines TroiaVR-Projekts (Virtual Reality), Antworten auf derartige Fragen anzubieten. So könnte es gewesen sein, sagen wir, muss es aber nicht. Das ist legitim, so lange es Ausstellungen gibt. Der Fachmann wird die Grundlagen entweder in den *Studia Troica* nachlesen oder aber demnächst in den Publikationen, die derzeit in Arbeit sind!

* Zum Abschluss der Ausstellungssequenz wird im fünften Teil die Frage nach dem Troia-Mythos im 20. Jahrhundert gestellt, bis in die Gegenwart hinein.

Soweit der Rundgang, meine Damen und Herren.

Die Ausstellung darf wohl ein einmaliges Ereignis genannt werden. Kaum wieder wird in einer derartigen Zusammenstellung etwas über Troia und seine kulturgeschichtliche Wirkungsmächtigkeit zu erfahren sein.

Das Kursivgedruckte ist nicht Bestandteil der Rede!

Lassen Sie mich in dieser mir knapp vorgegebenen Zeit noch etwas Näheres zum archäologischen, ausgrabungsbezogenen Konzept der Ausstellung sagen:

1. Zunächst werden Sie nachvollziehen können, wie man sich im Verlauf der letzten Jahrhunderte dem Hügel von Troia genähert hat, und wie dann der Brite Frank Calvert und kurz danach Heinrich Schliemann mit Spitzhacken und Schaufeln in den Hügel eingedrungen sind. In einem interessanten Schliemann-Brief aus Troia zu dem Schatz A wird der Museumsdirektor in Istanbul über diesen wichtigen Fund unterrichtet. Schliemann hat ihn somit nicht verschwiegen.

2. Dann wird unsere neue Troia-Grabung - seit 1988 im Gange - mit ihren Methoden und Ergebnissen vorgestellt. Dazu gehört neuerdings die wichtige Aufdeckung einer künstlichen unterirdischen



Quellhöhle, die offenbar in hethitischen Texten als Gottheit von Wilusa erwähnt ist. Dazu gehört aber auch die kontinuierliche Erforschung der Landschaft.

3. Danach wird in der Ausstellung der eigentliche Siedlungshügel grob seziiert, das heißt, es wird die Anatomie des Hügels erklärt, der - mit seinen 10 Hauptperioden, vom Neolithikum und der Frühen Bronzezeit bis in die byzantinische Zeit - diese einmalige 6500jährige Sequenz der Menschheitsgeschichte an dieser geopolitisch so wichtigen Stelle der Erde liefert.

Aus dieser langen Zeitspanne werden bewusst nur die zwei wichtigsten Epochen der Besiedlung hervorgehoben, wie sie auch beim Rundgang in den realen Ruinen von Troia am besten zu verfolgen sind. Man wird also in Bonn streckenweise durch Troia laufen und dabei, wenn der Besucher das will, - und er sollte es wollen -, visuell und akustisch geführt werden. Der Besucher wird auf seinem Gang vom 2. ins 3. Jahrtausend und wieder zurück geleitet. Dazu passend werden die zugehörigen Fundstücke ausgestellt. Der eilige Besucher, der nicht versteht, dass hier ein Gang durch die Ruine simuliert wird, könnte freilich den Eindruck haben, dass hier in einer verdichteten Präsentation die Fundobjekte in historisch nicht korrekter Weise vermengt werden. Das ist nicht der Fall!

Man erfährt zunächst Wichtiges über Troias Frühe Bronzezeit um 2500 vor unserer Zeitrechnung - die berühmt ist unter anderem durch die fast 30 „Schatzfunde“. Diese Epoche hielt Schliemann fälschlich für diejenige des Troianischen Krieges. (Für uns ist es aufregend, die mit Troia so gut vergleichbaren Schatzfunde der unter türkischer Leitung ergrabenen Orte Eskiyapar und Alacahöyük in Bonn zu haben.)

Dann wird die Späte Bronzezeit hervorgehoben, Troia VI und VIIa, wohin der Troianische Krieg zu verlegen wäre, Troia VI und VIIa, wenn er stattgefunden haben sollte. Diesen Krieg setzen einige um 1200 v.u.Z. an. In dieser Zeit war die Stadt Troia, auch (W)Ilios genannt, zwar bedeutend, aber als Vasallenstadt mit dem Namen WILUSA der damaligen Zentralmacht Anatoliens und des Nahen Ostens, den Hethitern, klar untergeordnet - wie es uns schon lange, in den letzten Jahren aber sehr dezidiert, die führenden Altanatoliten sagen. Die Ausgrabungsbefunde, aber auch die Funde, spiegeln das Bild einer ansehnlichen Stadt im westlichen Anatolien wider; zwar bedeutend, aber am Rande der damaligen hochkulturellen Welt gelegen - also durchaus keine Weltmetropole im Sinne der üblichen Wortverwendung, Das hat - entgegen einer in den Medien kursierenden Behauptung - in meinem archäologischen Arbeitsumfeld auch niemand ernsthaft behauptet. Die Dimensionen von Burg und Unterstadt sind durchaus vergleichsweise maßvoll, was man in allen meinen (auch im Begleitbuch zitierten) Publikationen seit mehreren Jahren so auch nachlesen kann, inklusive Vergleichsgrafiken. Nicht verwunderlich ist es angesichts ihrer Lage auch, dass diese Stadt sich kulturell und offenbar auch politisch vornehmlich nach Anatolien hin orientierte. Aus der Sicht des prähistorischen Europa und des Schwarzmeerraumes jedoch sind allein schon die Burgmauern von Troia unglaublich machtvoll. Nördlich von Mykene und Tiryns gibt es nach heutigem Wissensstand nichts Vergleichbares im 2. Jahrtausend v.u.Z.

Was in dieser Ausstellung ebenfalls ins Bewusstsein gerufen wird, das ist die Rolle Troias als kulturelles Bindeglied zwischen Anatolien, der Ägäis und dem Schwarzmeerraum einerseits - und dort insbesondere dem Kaukasus - und nach Südosteuropa andererseits. Im Kaukasus haben wir es erneut mit einem interessanten, troiabezogenen Mythos zu tun, dem der Argonauten. Diese Seefahrer aus dem fernen Thessalien hatte der sprichwörtliche Gold- wie generell Metallreichtum des Gebirges angezogen. Auch hier: Traum und Wirklichkeit.

Als Hafenort war Troia Vermittler verschiedener Waren, unter anderem von Metallen, aber auch von Pferden und wohl auch Sklaven. Neben einigen Objekten aus Südosteuropa werden insbesondere auch Funde aus Georgien in der Ausstellung gezeigt. Zum Beispiel sind dies charakteristische Stichschwerter, Rapiere, die sowohl im griechischen Mykene als auch in Westanatolien sowie in Bulgarien und Rumänien zu finden sind. Es ist schön, dass es zur Urgeschichte Georgiens und generell zur Bedeutung des Erzgebirges Kaukasus jetzt im Bergbaumuseum Bochum eine sehr wichtige Parallel-Ausstellung gibt!

Aber es ist auch eine glückliche Ausstellungsplanung, dass wir in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland ab dem 18. Januar dann einen intensiven Blick auf die Zentralmacht der Hethiter selbst werfen können, die wenige Jahre nachdem sie einen Vasallenvertrag mit dem Herrscher Alaksandu von Wilusa schriftlich vereinbart hatte, diesen Alaksandu auch beim Wort genommen haben dürfte, als es in Syrien zur großen Schlacht von Qadesh kam, 1275 - wo es gegen die Ägypter ging, die nicht gut davorkamen. Denn im Vertrag war ausdrücklich festgelegt, dass der Vasall Wilusa nicht nur Truppen und Streitwagen innerhalb des Machtgebietes der Hethiter bei Konflikten zu stellen habe, sondern auch in eventuellen Kriegen der Hethiter gegen die damaligen Großmächte der Babylonier, Mitanni, Assyrer und Ägypter. Unbedeutend kann unser Ort also nicht gewesen sein, wenn wir davon ausgehen, dass die Gleichsetzung Wilios = Wilusa stimmt.

Andererseits wird die Hethiterausstellung neben der Troia-Ausstellung dem Besucher dieses Hauses zeigen, wenn er es nicht schon wusste, wer der eigentliche Herr des damaligen Anatolien war. Natürlich die Hethiter! Die Relationen werden also klar werden!

Die Archäologie der Troia - Ausstellung schließt mit dem Hinweis auf eine große kulturelle Veränderung. Überall in Troia gibt es in der die Gesellschaftssysteme verändernden Epoche der beginnenden Eisenzeit stattliche Vorratsgefäße. In dieser Epoche war die ganze Großregion von Kriegen bzw. Veränderungen durchzogen. In das Gebiet um Troia kommt in dieser Periode offenbar eine neue Population aus dem Balkan hinzu. Sie bringt ganz andere Keramik mit. Die Alteingesessenen sind aber deswegen nicht plötzlich verschwunden! Es kommt damit folglich zu einer kulturellen Durchmischung.

Soviel in etwas detaillierterer Weise zur Archäologie-Konzeption der Ausstellung.

Bevor ich mit gebührenden Dankesworten an die Ausstellungsmacher schließe, gestatten Sie bitte noch zwei kurze Bemerkungen zum Ort und der ihn umgebenden Landschaft, aber auch zum geplanten Museum und den Troia-Funden.

Wir sind der Regierung der Türkei sehr dankbar, dass das Gebiet 1996 zum Historischen Nationalpark erklärt wurde. Im Dezember 1998 wurde Troia dann sogar seitens der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes eingetragen. Beides ist für alle Beteiligten Anerkennung und Verpflichtung.

Schon in der allerersten Planungsphase dieser Troia-Ausstellung bestand die Absicht, den ausgrabungsbezogenen, also den archäologischen Teil nach der Präsentation in Deutschland in ein Museum einzugliedern. Dieses sollte bis dahin, das heißt bis zum Frühjahr 2002, in Troia (vor Ort) errichtet worden sein. Das Grundstück ist von den Behörden schon vor längerer Zeit für diesen Zweck aufgekauft worden, das Museum als solches, auf das jährlich knapp 500 000 Troia-Besucher warten, ist leider bisher nicht realisiert worden. Man darf vermuten, dass dies unter anderem mit dem Einschnitt zusammenhängt, den das Erdbeben des Jahres 1999 für die Türkei bedeutete. Dennoch gibt es in den letzten Monaten Hinweise darauf, dass dieses Museum bald Wirklichkeit werden wird, auf dass dann, wie es ursprünglich geplant war, unsere Troia-Ausstellung mit ihrem Kernbestand an Troia-Funden eines Tages an den Ursprungsort zurückkehrt.

Was andere Funde aus Troia anbelangt, die derzeit an über 50 Orten der Welt(!)aufbewahrt werden, so spricht meines Erachtens eigentlich nichts dagegen, dass sie wenigstens ab und an auch einmal an der Stelle gezeigt werden, von der sie einstmals stammten. Heute wird überall in der Welt akzeptiert, dass archäologische Funde dort zu verbleiben haben, wo sie aus dem Boden kamen. Natürlich kann man die Geschichte nicht einfach zurückdrehen und neu schreiben, aber man kann sich dennoch in gegenseitigem Respekt etwas einfallen lassen. Mit dem Pochen auf Rechtsansprüche wird man jedenfalls aus meiner Sicht den unterschiedlichsten Gesichtspunkten, die man nun einmal gerade im Umgang mit Kultur haben und akzeptieren müsste, nicht in gedeihlicher Weise gerecht werden können. Vor wenigen Jahren stieß man mit derartigen Überlegungsansätzen schnell in einigen deutschen Kreisen auf eisige Feindschaft, war *persona non grata*. Dass sich hier im Verlauf der Zeit auch hinsichtlich der Troia-Funde etwas bewegt, zeigte u.a. die Rede der Bundestagsvizepräsidentin Anke Fuchs bei der Eröffnungsfeier der Braunschweiger Ausstellung und, wenn ich die Äußerungen von Herrn Staatsminister Nida-Rümelin in Heidelberg vor etwa drei Wochen aus den Medien richtig interpretiert habe, dann gingen diese in eine ähnliche Richtung, nämlich die der Bereitschaft zum selbstkritischen



Nachdenken und Zuhören. Ich kann nicht verhehlen, dass ich mich nicht nur als deutscher Troianer, der der Türkei bekanntlich sehr verbunden ist, sondern auch als Wissenschaftler darüber freue.

Meine Damen und Herren, in Form dieser Ausstellung legen wir Wissenschaftler, die in Troia arbeiten, in einer Art Zwischenbilanz Rechenschaft gegenüber der Öffentlichkeit ab. Vieles ist noch durch Forschungsarbeiten zu klären oder zu präzisieren. Es laufen derzeit über 20 wissenschaftliche Forschungsunternehmen zur Archäologie Troias. Bei einigen Punkten wird man Geduld haben müssen. Dennoch, ungewöhnlich viel ist auch schon in den bisher 10 Bänden (plus einem Ergänzungs-Band) unseres Jahrbuchs *Studia Troica* publiziert worden. Das hier in Bonn Ausgestellte betrifft nur einen kleinen Ausschnitt aus unserer archäologischen Arbeit in Troia. Die Ausstellung ist hoffentlich eine Ermutigung für die angeblich so unwichtigen „schönen Künste“ und für die „Orchideenfächer“ innerhalb der europäischen Universitäten. Die Würdigung der Kultur und der Kulturwissenschaften, der Geisteswissenschaften, erfolgte in Stuttgart und Braunschweig in einer höchst bemerkenswerten Weise, nämlich durch bisher über 550 000 Besucher!

Die Idee, das Grundkonzept, kam gewiss aus Tübingen, die Durchführung oblag jedoch ganz dem Archäologischen Landesmuseum von Baden-Württemberg und dann den anderen beteiligten Ausstellungsmachern. Für die dabei geleistete Arbeit spreche ich natürlich insbesondere diesen allen meine große Anerkennung aus.

Ich danke Ihnen hier im Raum, dass Sie dem ehemals heiligen Ort Troia oder Ilios, oder auch Wilusa, und wenn nicht diesem Ort, dann vielleicht dem Dichter „Homer“, oder auch nur dem „Mythos Troia“ - oder allen zusammen - durch Ihre Präsenz, und das heißt: durch Ihr Interesse, die Reverenz erweisen. Vielen Dank!

Biographische Angaben

Gesamtleitung und Grundkonzeption: Prof. Dr. Manfred Korfmann

Geboren am 26.04.1942 in Köln. 1961 Abitur in Frankfurt/Main. 1961 – 1962 Schüllassistent in Beit Jala/Bethlehem (Jordanien/heute Palästina). 1962 – 1970 Studium der Ur- und Frühgeschichtlichen sowie Provinzialrömischen Archäologie und Alten Geschichte an der Universität Frankfurt/Main und der American University of Beirut. 1970 Promotion in Frankfurt/Main. 1971 – 1972 Wiss. Mitarbeiter an der Universität Frankfurt/Main, (Projekt: Afrika-Kartenwerk der DFG). 1972 – 1977 Wiss. Referent am Deutschen Archäologischen Institut (Abteilung Istanbul). 1978 – 1982 Wiss. Mitarbeiter, DAI Berlin. 1980 Habilitation und Privatdozent an der Universität Frankfurt/Main. Seit 1982 Professor für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Universität Tübingen. 1968 Feldarbeit in Südafrika, Swasiland und Mozambique. Seit 1972 Arbeit als Feldarchäologe in Anatolien. 1975 – 1978 Leiter der Grabung Demircihüyük/Nordwestanatolien, (Neolithikum bis Mittlere Bronzezeit, 5. - 2. Jt. v. Chr.). 1981 Geländebegehungen in der Küstenebene von Troia. 1982 – 1987 Leiter der Grabungen Beşik-Yassitepe, Beşik-Sivritepe und Beşik-Gräberfeld am "Hafen von Troia" (Neolithikum, Frühe bis Späte Bronzezeit, archaische, hellenistische, byzantinische Epochen). Seit 1988 Leiter der neuen Ausgrabungen in Troia, die nach 50 Jahren Pause wieder aufgenommen wurden. 1993 – 1995 Wiss. Leiter der Ausgrabungen am Kumtepe, nahe Troia (6. - 4. Jt. v. Chr.). Seit 1997 Leiter der Ausgrabungen in Didi Gora (Georgien), zusammen mit Prof. Dr. K. Pizchelauri. 1998 Mitbegründer des Tübinger Graduiertenkollegs "Anatolien und seine Nachbarn". 1998 – 1999 Wiss. Leiter der erneuten Ausgrabungen am Beşik-Sivritepe (6. Jt. v. Chr. und hellenistische Epoche). Seit 2000 Leiter der Ausgrabungen in Udabno (Georgien), zusammen mit Prof. Dr. K. Pizchelauri. Seit 1979 Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts. Seit 1991 Mitglied der Kommission "Archäometrie" der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. 1994 Max-Planck-Forschungspreis, zusammen mit Prof. Dr. Brian Rose. Seit 1996 Mitglied der Georgischen Akademie der Wissenschaften (Tiflis). Seit 1997 Auswärtiges Ehrenmitglied des Archaeological Institute of America. Seit 1998 „Wirkliches Mitglied“ des Österreichischen Archäologischen Instituts
1998 Preis für „Besondere Verdienste um das historische Kultur- und Kunsterbe der Türkei“. 2000 Ehrenmitglied der Archäologischen Gesellschaft Kroatiens. 2001 Rotondi Preis (Italien) für den Erhalt von Kulturgütern (Sektion Europa). Verfasser von fünf Büchern. Herausgeber des Jahrbuches *Studia Troica* (1991 ff.) und Herausgeber und Mitherausgeber verschiedener Monographien und Publikationsreihen sowie Autor fachbezogener Filme, Führer und wissenschaftlicher Karten. Über 130 Veröffentlichungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie in internationalen Fachzeitschriften.



Kooperationspartner

Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart
Silberburgstraße 193
70178 Stuttgart
Ansprechpartner: Dr. Barbara Theune-Großkopf
Außenstelle Konstanz
Benediktinerplatz 5
78467 Konstanz
www.konstanz.alm-bw.de
Telefon: 07531-9804-41
Fax: 07531-68452
e-mail: theune@konstanz.alm-bw.de

Troia-Projekt des Instituts für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie des Mittelalters der Eberhard-Karls-Universität Tübingen
www.uni-tuebingen.de/troia/den/presse8.html

Braunschweigisches Landesmuseum
Burgplatz 1
38100 Braunschweig
Ansprechpartner: Gerd Biegel M.A.
www.kulturserver.de/home/blm
Telefon: 0531-1215-2602
e-mail: gerd.biegel@blm.bs.shuttle.de

Herzog Anton Ulrich-Museum
Kunstmuseum des Landes Niedersachsen
Museumstrasse 1
38100 Braunschweig
www.museum-braunschweig.de
Ansprechpartner: Dr. Nils Büttner
Telefon: 0531-1225-0
Fax: 0531-1225-2408

Stadt Braunschweig

Texte zu den einzelnen Kapiteln der Ausstellung

1 Der Ort und die Landschaft

Das Meer ist hier so schmal, dass es gar nicht erstaunlich ist, wenn ein junger Liebender (Leander) sich erkühnt, hinüber zu schwimmen, oder ein ehrsüchtiger König (Xerxes) versucht, sein Heer darüber zu führen. Aber es ist so stürmisch, dass es kein Wunder ist, dass der Liebhaber ertrank und die Brücke brach. Von hier aus sahen wir den Berg Ida: „Wo Heraden verliebten Zeus lieb koste,/ Der Welten Herr der Liebe unterlag.“

Lady Mary Montagu, englische Troia-Reisende, 1718

Troia [*Truva*], die bekannteste Ausgrabungsstätte in der Türkei. Die Lage an der Meerenge der Dardanellen (Hellespont, über 60 km lang, zwischen 1,4 und 6 km breit) und die besonderen Windverhältnisse machten den Ort in der Bronzezeit zu einer bedeutenden See- und Handelsstadt mit Kontrolle über den einzigen Seeweg zwischen Mittelmeer und Schwarzem Meer, am Angelpunkt von Orient und Okzident.

2 Der Dichter und sein Werk

Zeitgenössische Quellen über das Leben Homers liegen nicht vor. Spätere antike Rekonstruktionen seiner Vita sind erst aus der Zeit des ausgehenden Hellenismus und der römischen Kaiserzeit erhalten. Sie sind somit rund 700 Jahre jünger und entbehren jeglicher Authentizität. Auch die ältesten der in römischen Kopien überlieferten Büsten des Dichters wurden erst etwa 200 Jahre nach seinem Tod von griechischen Künstlern gefertigt und tragen Gesichtszüge, die mangels originaler Bildvorlagen lediglich der Phantasie ihrer Schöpfer entsprangen.

Das wenige, was wir aufgrund akribischer philologischer Forschungstätigkeit über Homer wissen, lässt höchstens Grunddaten erkennen: Wegen der ionischen Dialektform seines Namens Hómēros, der „Bürge“ oder „Unterpfand“ bedeutet, und der einhelligen antiken Lokalisierung seines Wirkungskreises in „Ionien“ kann angenommen werden, dass er aus dem ionischen Küstengebiet Kleinasien stammte (Umkreis von Smyrna, heute Izmir). Seine Geburt, die um das Jahr 770 v. Chr. angesetzt werden kann, fällt in eine Epoche, in der die Griechen gerade von den Phöniziern die Schrift übernommen hatten. Seine Werke, „Ilias“ und „Odyssee“, schuf er wohl zwischen 750 und 700 v. Chr. Sie spiegeln in solch eindrucksvoller Weise die Weltanschauung der damaligen Oberschicht, dass Homer entweder selbst dem Adel angehört oder zumindest ständig in dessen Umkreis gelebt haben dürfte.

Der in „Ilias“ und „Odyssee“ verarbeitete Stoff gehört dem Sagenkreis an, der sich um Troia rankt. Spielt die Odyssee-Sage nach dem Fall von Troia, so gibt die „Ilias“ einen Einblick in das Geschehen vor den Mauern Troias im 9./10. Kriegsjahr: Der Groll des thessalischen Königssohns Achilleus und dessen Auswirkungen auf die Kriegereignisse, werden ausführlich dargestellt in einer Erzählung, die sich im Kern auf 51 Tage beschränkt, aber durch Rück- und Ausblicke die ganze Troia-Geschichte enbezieht

Beide Sagen sind wohl in der mykenischen Epoche der griechischen Geschichte (ca. 1600 — 1150 v. Chr.) entstanden. Sie wurden in Versform mündlich von Sängern tradiert, die in frei improvisierten Vorträgen den Inhalt stets aufs Neue formten. In dieser Sängertradition stand auch noch Homer, der aber die von ihm zumindest in Teilen neu komponierte „Ilias“ und „Odyssee“ schriftlich fixieren ließ oder selbst niedergeschrieben hat. Sein rund 28 000 Verse umfassendes Gesamtwerk in griechischer Sprache ist nicht nur das älteste literarische Kunstwerk Europas, sondern zugleich auch eines der bedeutendsten. Es beeinflusste direkt oder indirekt die Entwicklung der gesamten europäisch geprägten Kultur — ein Einfluss, der auch in unserer modernen Welt noch deutlich zu spüren ist.

3 Vom Wort zum Bild

Überall im antiken Griechenland war der Stoff der Sage vom Troianischen Krieg Gemeingut, war der Kern des Mythos — der Krieg um Troia — unanzweifelbarer Bestandteil einer gemeinsamen



Geschichte. Der Sieg der Achaier war der Beweis, dass Gemeinsamkeit stark machen konnte und die Götter wohlgesonnen waren. Die Kinder lernten in der Schule aus der „Ilias“, die Menschen zitierten die Verse. Der Troianische Krieg war aber auch eines der großen Themen der griechischen Kunst. Es war sicher kein Zufall, dass die frühesten bildlichen Zeugnisse im Zeitalter der homerischen Epen einsetzen, im späten 8. Jahrhundert v. Chr. Homer war damit auch der Impulsgeber für die künstlerische Umsetzung des Stoffes. Die Künstler setzten sich mit ihm auseinander, fanden immer neue Bilder. Sie gestalteten vor allem auch das, was die „Ilias“ nicht ausführt, sondern nur indirekt erzählt: die Szenen aus der Vorgeschichte des Troianischen Krieges, den Tod des Achill und die Zerstörung Troias.

4 In der Mitte eines Weltreiches

In hellenistischer und römischer Zeit war Troia/Ilion bedeutsam als Ort der Dichtung und als Ort der Wirklichkeit. Zahlreiche Herrscher und Völker führten sich auf Troia zurück. Realer Anknüpfungspunkt war das Heiligtum der Athena Ilias.

Die Römer, die um 85 v.Chr. Ilion vollständig zerstörten, haben auf und aus den Ruinen eine Pilgerstätte errichtet, die den genealogischen Mittelpunkt des Römischen Reiches markierte: Ilion/Ilium.

Die historische Zeit galt als Wiederholung der mythischen, die Geschichte als Wiedergutmachung des Mythos. Rom war das neue, das wieder errichtete Troia.

Der römische Historiker Varro hat den Beginn des Troianischen Krieges auf das Jahr 1193 v.Chr. gelegt. Auf's Jahr genau 440 Jahre später - 753 v.Chr. - setzte er die Gründung Roms fest.

5 Was nicht in der Bibel steht

Seit einem Erdbeben im 5. Jahrhundert n. Chr. dürfte die reale Stadt Troia nur noch ein Schattendasein geführt haben. Umso wichtiger wird Troias Platz im mittelalterlichen Bild der Welt. Aus den Geschichten über den Troianischen Krieg wird hergeleitet, was nicht in der Bibel steht: der Stand der Ritterschaft, der Begriff der Ehre, das System der Minne. Der Troianische Krieg gilt als erstes beglaubigtes Ereignis der Weltgeschichte vor Christi Geburt.

Vergils „Aeneis“, Ovids „Metamorphosen“ und die lateinischen Prosaromane von Dares und Dicyts (angeblich zwei Augenzeugen des Troianischen Krieges) vermitteln den Stoff. Homers „Ilias“ kennt man nur dem Namen nach.

6 Von Vergil zu Homer

Die Geschichten vom Untergang Troias blieben nicht allein in der Welt der Bücher lebendig. Troianische Szenen verzieren im 15., 16. und 17. Jahrhundert alle möglichen Gegenstände und begegnen in allen erdenklichen Lebenslagen. Als Bild auf einem Wandteppich oder Trinkhumpen, als hoher Gesang oder moralische Sentenz. Ein Kanon weniger isolierter, in keinen Erzählzusammenhang mehr integrierter Motive setzt sich durch. Jedes dieser Motive lässt sich lesen wie ein Buch, kann Anleitung geben zum rechten Handeln und Verhalten, setzt eine Moral von der Geschicht' in Szene. Das wirkliche Troia spielte in diesen Jahrhunderten so wenig eine Rolle wie das homerische.

7 Die Ilias lesen

Im 18. Jahrhundert werden Bilder und Bücher — und vor allem deren Maler und Dichter — zu Gegenständen einer kultischen Verehrung. Man will zurück zu den Ursprüngen, entdeckt in Homer den ersten Dichter und in der „Ilias“ den Anfang und Höhepunkt der Literatur. Die Sagen von Troia und deren Landschaft, die man in Griechenland, Italien und der Türkei wiederzufinden glaubt, werden zum Inbegriff einer idealen heroischen Zeit, in der die Kunst und die Menschheit — gleichsam noch in den Kinderschuhen — ihre Vollkommenheit erreicht haben. Man liest die „Ilias“ im Original, versucht in der eigenen Sprache Vergleichbares zu schaffen und nimmt sie auch in der bildenden Kunst beim Wort. Satz für Satz entdecken die Künstler neue, bislang nicht dargestellte und nicht darstellbare Motive. Und man beginnt damit, die „Ilias“ dort zu lesen, — „wo Achill focht, Ulyß reiste und Homer sang“ (Robert Wood).

8 Die Suche nach Troia

Mit den Grabungen von Heinrich Schliemann am Ende des 19. Jahrhunderts beginnt die archäologische Suche nach Troia. Ihre Geschichte wird durch Dokumentationsmaterialien von den ersten archäologischen Funden Schliemanns bis hin zu den Grabungen Manfred Korfmanns gespiegelt.

9 Der Siedlungshügel von Hisarlık-Troia

Schematischer Schnitt durch den Siedlungshügel von Hisarlık (Troia), mit Angabe der heute verbindlichen Bezeichnung der Besiedlungsschichten.

Ein Tell oder Höyük ist ein über Jahrhunderte besiedelter Hügel, wie sie in Anatolien, Südwest-Asien und Südosteuropa vorkommen. Die Häuser waren aus ungebrannten Lehmziegeln erbaut. Ihr Verfall und der erneute Bau von Häusern ließ den Hügel im Lauf der Jahrhunderte in die Höhe wachsen.

Im Fall von Troia, dem Hügel Hisarlık, entstanden auf diese Weise in 3500 Jahren rund 15m Siedlungsschichten.

I-X: Die Zählung der Siedlungsschichten des Hügels Hisarlık von unten nach oben mit I-X basiert auf den Beobachtungen Dörpfelds (1893/94), der sich seinerseits auf Arbeiten Schliemanns stützte.

a, b, c...: Ihre Unterteilung in über 50 Bauphasen a, b, c... geht auf die mit verfeinerten Methoden durchgeführten Arbeiten unter Blegen (1932-38) zurück.

Mit fortschreitendem Forschungsstand wurden weitere Unterphasen herausgearbeitet (1,2,3...). Diese Benennungen sind bis heute verbindlich — auch wenn sich aus heutiger Sicht die Gewichtung der Bauphasen verschoben hat.

10 Rundgang durch Troia

Auf der Ruine. Eine 40 Meter lange Mauer mit Stationen eines idealtypischen Rundgangs, zusammengesetzt aus Exponaten, Monitoren (mit einer Film-Führung Korfmanns), Karten, Fotos, Modellen usw. Vor der Oberstadtmauer von Troia VI über die Rampe FM von Troia II bis zum zugemauerten Tor von Troia VII.

11 Troia - Traum und Wirklichkeit

Im Widerschein einer brennenden Stadt: ein Berg aus Schutt und Scherben. Und was die Phantasie daraus macht: die Topographie der Dichtung.

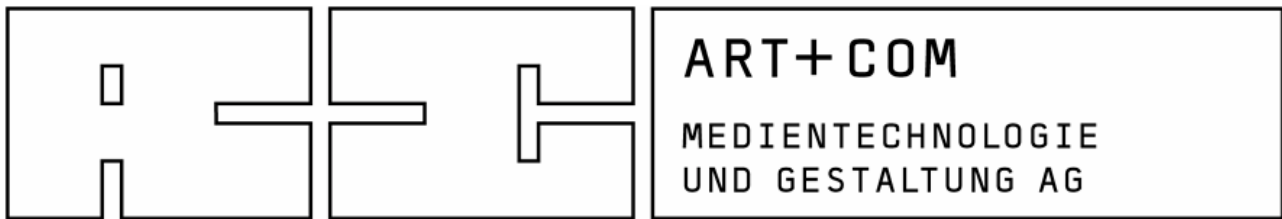
12 Troia unendlich

Ein neues Troia nach Heinrich Schliemann. Vor Heinrich Schliemann war Troia nur eine Sage. Während der Ausgrabungen nutzte er die Medien geschickt und machte die Archäologie zum publikumswirksamen Abenteuer. Der Mythos Troia verbindet sich mit der Ausgrabungsstätte zum Reiseziel, attraktiv bis hin zum Massentourismus unserer Zeit.

Schliemann nennt seine Fundstücke phantasievoll „Schatz des Priamos“ oder „Becher des Nestor“. Mit diesen Bezügen zur „Ilias“ schafft er einen neuen Mythos, von dem er selbst ein Teil ist. Dieser findet breiten Widerhall in Oper, Kunst und den modernen Medien.



Virtuelle Archäologie und TroiaVR



Berlin, den 15. November 2001

Seit Anfang des Jahres 2001 fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung 15 Projekte im Bereich Virtuelle und Erweiterte Realität. Vorausgegangen war ein Ideenwettbewerb an dem sich insgesamt 200 Institute/Unternehmen beteiligten. Mit der Förderung soll eine Weiterentwicklung der Virtuellen Realität in Deutschland angestoßen werden, um frühzeitig Kompetenzvorsprünge im Vergleich zu anderen Nationen zu erreichen.

Die Virtuelle Archäologie – ein Gewinner des Ideenwettbewerbs

Eins der Gewinnerprojekte des Ideenwettbewerbs firmiert unter dem Titel „Virtuelle Archäologie“ mit seinen Teilprojekten „TroiaVR“ und „NiltalVR“. Konkret geht es um die virtuelle Rekonstruktion des antiken Troias sowie einiger Grabungen in Ägypten. Im Projekt Virtuelle Archäologie sind führende Wissenschaftler der Universität Tübingen, des Deutschen Archäologischen Instituts sowie besonders spezialisierte Unternehmen beteiligt. Konsortialführer des Verbundprojektes ist die Berliner ART+COM Medientechnologie und Gestaltung AG, die seit Jahren zu den international anerkannten Unternehmen im Bereich interaktiver 3D-Visualisierungen gehört.

Troia die Stadt der Mythen und Sagen, schafft Arbeitsplätze für Softwareentwickler, Mediengestalter und Archäologen

Das Projekt Virtuelle Archäologie wird mit 6.7 Mio. DM gefördert. Insgesamt sind 15 Experten, die aus den Bereichen der Archäologie, Softwareentwicklung und Mediengestaltung kommen, für die Dauer von 2,5 Jahren im Projekt involviert.

Generelles Ziel der Virtuellen Archäologie ist es, modernste Methoden der Virtuellen und Erweiterten Realität in den aktiven und passiven Arbeitsbereich der Archäologie zu überführen sowie Ergebnisse und Erkenntnisse der archäologischen Forschung mit Hilfe interaktiver Medieninstallationen in Museen und artverwandten Einrichtungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Arbeit der Projektextperten wird mittel- und erst recht langfristig dazu beitragen, neue, hightechbasierte Arbeitsplätze in Deutschland zu schaffen.

TroiaVR in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland

Die ersten Projektergebnisse der TroiaVR liegen jetzt vor und werden in Bonn, in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, anlässlich der Wanderausstellung „Troia - Traum und Wirklichkeit“ erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

Was ist die TroiaVR?

TroiaVR ist ein facettenreiches, interaktives 3D Echtzeit-Visualisierungssystem, das zur Raum- und Zeitreise durch die verschiedenen Epochen von Troia einlädt. TroiaVR greift hierfür auf Satellitendaten, Wehrmatskarten, Grabungspläne und andere Datensätze zurück, um die virtuelle Erkundung Troias aus der Vogel- oder Fußgängerperspektive zu ermöglichen. Selbst nach mehrstündigem virtuellen Verweilen in Landschaft und Gassen der verschiedenen Epochen Troias, sind immer wieder neue Details an Gebäuden und in der Landschaft in beliebig hoher Auflösung zu entdecken.

Das digitale Geländemodell von Troia deckt eine Fläche von 400 km² ab, in die die Softwareentwickler und Mediengestalter der ART+COM AG in Kooperation mit dem Archäologenteam um Professor

Korfmann über 2000 historische Gebäude, Befestigungsanlagen Flussverläufe, Küstenlinien etc. in höchster Präzision dreidimensional integriert haben. Troia VR ist - übertragen gesehen - so etwas wie ein Wissensgenerator, der das von Wissenschaftlern in Dia-, Media- oder Bibliotheken abgelegte Wissen über Troia, visuell verfügbar macht. Mit diesem System können alle Arten von Daten, die einen räumlichen Bezug zum Geländemodell haben, visualisiert werden.

Neben der Stadtrekonstruktion greift TroiaVR auch auf das in verschiedenen Datenbanken gespeicherte Wissen über Troia und Umgebung zurück und wird damit zum geeigneten Medium, um Expertenwissen zu bündeln und im öffentlichen Raum darzustellen.

TroiaVR läuft, dank der ART+COM-eigenen Software, auf einer PC-basierten Workstation mit Doppelprozessor P3 à 1 Ghz. Der Arbeitsspeicher mit 2 GByte RAM stellt sicher, dass die Datenmassen in kürzester Ladezeit visualisiert werden. Für die optische Qualität der Echtzeitdarstellung wurden besondere Grafikkarten verwendet.

Der Zugang zum virtuellen Troia wird durch eine besondere Mensch-Maschine-Schnittstelle, einem Cockpit ähnlich, ermöglicht. Hierdurch entscheiden die Benutzer des Systems selbst, wohin sie in der Rekonstruktion gehen wollen. Sie erforschen das Gebiet auf eigene Faust, anstatt wie in konventionellen Medien ein unveränderliches, für alle gleiches Produkt konsumieren zu müssen. Die gleichzeitige Verwendung des TroiaVR Modells als wissenschaftliches Arbeitswerkzeug und als Präsentationssystem stellt sicher, dass es authentisch und lebendig bleibt, sich auch in Zukunft mit dem neuen Erkenntnisstand verändert und nicht auf eine einzige, einmal gezeigte Präsentation beschränkt ist.

ART+COM – Daten und Fakten

Die nicht börsennotierte ART+COM Medientechnologie und Gestaltung AG erzielt in 2001 mit 35 Mitarbeitern einen Umsatz von ca. 5.2 Mio. DM. ART+COM ist seit Juli 2000 eine Tochter der Concept! AG. Die Kernkompetenzen der ART+COM AG liegen in der Konzeption und Realisierung interaktiver Medieninstallationen und komplexer Internetanwendungen. Mit den Virtual Reality-Systemen „TerraVision“ im Auftrag der Deutschen Telekom AG, dem „Virtuellen Fahrzeug“ für die Daimler Chrysler AG und dem kompletten 3D-Geländemodell der EXPO 2000 setzte ART+COM auch international beachtete Zeichen.

Die von ART+COM kreierte Medieninstallationen eröffnen für die Kommunikationen von Museen, Science Centres, Ausstellungen, Besucherzentren sowie Erlebniswelten von Unternehmen neue Dimensionen.

Virtuelle Archäologie – Die Verbundpartner

Konsortialführer:

- ART+COM Medientechnologie und Gestaltung AG

Die Partner

- Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Troia-Projekt
- Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo
- ixl Satelliteninformations-Aktiengesellschaft

Medienkontakte:

Rainer Thiem – Unternehmenskommunikation, ART+COM Medientechnologie und Gestaltung AG
Kleiststraße 23-26, D-10787 Berlin, rainer.thiem@artcom.de, <http://www.artcom.de>
fon: +49.30.21001470, mobil: +49.175.5827823, fax: +49.30.21001555

Downloaden von Fotos:

Hochauflöste Versionen abrufen mit: Benutzername: artcom und Kennwort: art4u



Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen

Das Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen wurde im Jahre 1980 im ehemaligen Elternhaus des weltbekannten Archäologen Heinrich Schliemann (1822-1890), einem denkmalgeschützten Fachwerkbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, eingerichtet. In diesem kleinen mecklenburgischen Dorf Ankershagen verlebte er acht Jahre seiner frühen Kindheit. Hier will er bereits den Entschluß gefaßt haben, später einmal Troia auszugraben.

Ankershagen liegt am Rande des Müritz-Nationalparks. Den besonderen Reiz für den Besucher dieses Dorfes macht die Kombination der reichen kulturhistorischen Vergangenheit mit der unberührten Landschaft seiner Umgebung aus.

Vom ehemaligen Pfarrgrundstück sind leider nur noch Reste erhalten. Dazu zählen das schilfgedeckte Stallgebäude und ein weitläufiger Museumsgarten mit dem legendären „Silberschälchen“. Gegenüber dem Museum erhebt sich eine bemerkenswerte Felssteinkirche aus dem 13. Jahrhundert. Auf dem Friedhof befindet sich das Grab der Mutter Schliemanns.

Im Außengelände des Museums steht ein 6 Meter hohes hölzernes „Troianisches Pferd“ das als Spielgerät (Rutsche) gestaltet ist.

Die neukonzipierte und räumlich erweiterte Dauerausstellung „Heinrich Schliemann - Leben, Wirken und Gedenken“ wurde im September 1998 im zuvor restaurierten Museumsgebäude eröffnet. Neben der umfassenden Darstellung der Kindheit und Jugend Schliemanns in Mecklenburg und der Tätigkeit als Kaufmann im zaristischen Rußland wird die Ausgräbertätigkeit des Pioniers der Feldarchäologie in den Vordergrund gerückt. Gewürdigt werden Schliemanns bleibende Verdienste als Ausgräber Troias und Wiederentdecker der mykenischen Kultur. Dem Besucher werden keramische und bronzene Original-Funde aus Troia und hervorragende Nachbildungen edelmetallener Ausgrabungsstücke Schliemanns aus Troia („Schatz des Priamos“) und der Schachtgräber von Mykene präsentiert, darunter die „Maske des Agamemnon“, goldener Schmuck, Gefäße und Prunkwaffen. Modelle der wichtigsten Ausgrabungstätten Schliemanns vermitteln dem Besucher ein anschauliches Bild vom Aussehen der frühen Palastanlagen der Könige von Troia, Mykene und Tiryns. Die bleibende Verbundenheit des Weltbürgers Schliemann mit seiner mecklenburgischen Heimat wird belegt durch den Briefwechsel mit seinen Geschwistern und Jugendfreunden, aber auch durch seine Kontakte mit angesehenen Wissenschaftlern in Mecklenburg und mit den Großherzöglichen Herrscherhäusern.

Das weltweit einzige Heinrich-Schliemann-Museum wurde in den letzten Jahren zu einer international anerkannten Gedenk- und Forschungsstätte ausgebaut. Ein besonderes Anliegen des Schliemann-Museums ist es, durch Forschungsarbeiten, Vorträge und Veröffentlichungen einen eigenständigen Beitrag zur objektiven Beurteilung des in Mecklenburg geborenen Archäologen zu leisten.

Die im Jahr 1991 gegründete Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e.V. unterstützt die wissenschaftlichen Vorhaben des Museums. Sie fördert die Einrichtung eines Schliemann-Archives, die Erweiterung der Schliemann-Sammlung und den weiteren Ausbau des Heinrich-Schliemann-Museums. Im gleichen Sinne wirkt die Jost-Reinhold-Stiftung.

Rahmenprogramm

Siehe Folder!

Vorschau 2001/2002
Änderungen vorbehalten

Die Hethiter. Das Volk der 1000 Götter
Pressekonferenz 17.01.2002, 11:00 Uhr

18.01.2002 - 28.04.2002

Im 2. Jahrtausend v. Chr. beherrschten die Großkönige der Hethiter den größten Teil Anatoliens und zeitweise Nordsyrien. Die Pharaonen Ägyptens und die Könige Babyloniens betrachteten sie als gleichrangige Partner, mit denen sie diplomatische Kontakte und Handelsbeziehungen unterhielten. Die Hauptstadt Hattusa bei Boğazköy war zu ihrer Blütezeit im 13. Jh. v. Chr. mit fast zwei Quadratkilometern eine der größten antiken Stadtanlagen der Welt. In den Bibliotheken ihrer prächtigen Paläste sammelten die hethitischen Herrscher Schrifttafeln, von denen bis jetzt mehr als 30.000 in verschiedenen Sprachen gefunden wurden. Diese Tafeln dokumentieren u. a. die politischen Geschicke der hethitischen Großkönige.

Die Ausstellung versammelt circa 160 außergewöhnliche Objekte aus den archäologischen Museen Anatoliens. Steinreliefs, Tontafeln und Siegelabdrücke auf Ton, Bronzestuetten, Keramiken und Goldschmiedearbeiten eröffnen dem Besucher einen beispielhaften Einblick in die noch immer rätselhafte und bislang nur wenig bekannte Kultur dieses Volkes. Die zahlreichen Tontafeln und Reliefs geben Aufschluß über die Götterwelt der Hethiter, die selbst von den "1000 Göttern" des Hatti-Landes sprechen.

Modelle von Kusaklı und Hattusa, Abformungen der berühmten Reliefs aus dem Felsheiligtum Yazılıkaya und großformatige Fotografien runden das Bild ab.

Internationale Filmmusik Biennale 2002

23.06.2002 – 30.06.2002

VENEZIA - Kunst und Sammeln in Venedig

27.09.2002 – 12.01.2003

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit den *Musei Civici Veneziani*

Schon immer wußten die Venezianer die Einzigartigkeit ihrer Stadt zu feiern, ihre einmalige Lage inmitten der Lagune „zwischen Himmel und Wasser“, ihre langwährende Selbständigkeit und die besondere politische Struktur einer „Adelsrepublik“. Zum bis heute wirkenden Mythos der *Serenissima* trug (und trägt) aber vor allem auch die Kunst bei. Kunst war ein wichtiges Mittel der Selbstdarstellung, vor allem in einer Stadt mit über Jahrhunderte unveränderten politischen Strukturen. Sie mehrte aber nicht nur das persönliche Ansehen der Auftraggeber und Sammler, sondern auch den Ruhm der Stadt.

Das Ausstellungsprojekt *Venezia* versucht, die Entwicklung der Kunstsammlungen in Venedig erstmals rekonstruierend darzustellen. Die enge Zusammenarbeit mit den *Musei Civici Veneziani* und die Leihgaben aus weiteren europäischen und amerikanischem Museen ermöglicht nicht nur die Präsentation von Gemälden so bedeutender Maler wie Giorgione, Tizian, Tintoretto, Veronese oder Tiepolo: Der besondere Reiz der Ausstellung wird es sein, viele Hauptwerke der venezianischen Kunst in ihrem ursprünglichen Sammlungszusammenhang erleben zu können: Zu einer Sammlung des späten 16. Jahrhunderts gehörten nicht nur Gemälde venezianischer oder auswärtiger Meister (z.B. Dürer oder Bosch), sondern ebenso antike und zeitgenössische Skulpturen, Münzen, prachtvoll illuminierte Bücher, kostbar ausgestattete Schiffskarten, bisweilen auch Mineralien, ausgestopfte Tiere, naturwissenschaftliche Instrumente etc.

Die Ausstellung wird den Zeitraum vom 14. Jahrhundert bis zum Ende des 19. Jahrhunderts umfassen, vom Beginn des öffentlich relevanten Sammelns in der Schatzkammer von San Marco und im Dogenpalast, über die enzyklopädischen Sammlungen der Grimani oder Contarini in der späten Renaissance bis hin zum verklärenden Beschwören des Mythos Venedig in der Sammlung des letzten venezianischen Malerfürsten Marino Fortuny.

Die Ausstellung stellt dar, dass die Sammlungsstruktur und die Präsentation der Kunstwerke vor allem vom Zeitgeschmack sowie politischen und sozialen Aspekten geprägt wird: Viele der in der Ausstellung zu bewundernden Neuerungen der venezianischen Kunst verdanken sich der Konkurrenz der Sammler und ihrem Bedürfnis nach künstlerischer Qualität und Originalität. So vermittelt die Ausstellung über die Darstellung einer Geschichte des Sammelns eine Geschichte der venezianischen Kunst- und Stadtgeschichte aus einer neuen, ungewöhnlichen Perspektive.